Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Montag, den 26. Mai 1930. Nr. 141.

Die Außenpolitik Ungarns.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat Honvedminister Gömbös eine Rede über die Heeresausgaben Ungarns und über die Frage einer Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Ungarn gehalten. Die Erklärungen des Ministers sind geeignet, starkes Aufsehen zu erregen, da sie darauf hindeuten würden, daß Ungarn wieder eine Schwenkung in seiner auswärtigen Politik unternimmt und zu jener Richtung zurückkehrt, die letzten Endes eine Hauptquell der Beunruhigung für Mitteleuropa bildete. Das Ausland wurde über die wichtigsten politischen Teile der Rede des Kriegsministers durch die offizielle ungarische Berichterstattung nicht informiert und es ist jedenfalls bemerkenswert, daß der Inhalt dieser Rede des Kriegsministers nur den ungarisch geschriebenen Blättern im Auslande übermittelt wurde.

Honvedminister Gömbös erklärte, daß die Ungarn umgebenden Staaten mit Ausnahme von Oesterreich ein Friedenskontingent von ungefähr 580.000 Mann unter den Waffen halten und daß sich das Militärbudget dieser Staaten auf 950 Millionen Pengö beläuft. Die Befriedigung Osteuropas sei nicht durch Ungarn, sondern durch die Tatsache gefährdet, daß zwischen den Militärkontingenten Ungarns und der kleinen Entente ein so krasser Unterschied besteht. Ich halte, sagte der Minister, den sogenannten Weltfrieden für eine Utopie, und weil er eine Utopie ist, ist es die Pflicht der kompetenten Faktoren, Ungarn aus seiner Wehrlosigkeit herauszuheben, damit es dem Gedanken eines allgemeinen Friedens dienen könne. Der Redner nimmt den einstimmigen Wunsch des Hauses zur Kenntnis, die Regierung möge Schritte im Interesse der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht oder der Errichtung einer Miliz unternehmen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß es eine ungarische Auferstehung geben werde, und daß wir die vollständige Souveränität auch auf militärischem Gebiete wiedererlangen werden.

Von den im Ausland lebenden Pensionisten, die jährliche Ruhegehalte im Gesamtbetrage von 3.500.00 Pengö erhalten, soll, abgesehen von den Fällen, in denen es keine speziellen erschwerenden Momente materieller oder gesellschaftlicher Natur gibt, der dritte Teil verhalten werden, sich vom 30. November d. J. an in Ungarn anzusiedeln. In militärischer oder nationaler Beziehung wäre es nicht wünschenswert, daß alle hohen Offiziere nach Ungarn zurückkehren. Die Nation ist ohnehin mit fremdem Geist durchsetzt. Ich aber will die Armee davor bewahren, daß sie sich nach dem alten Stephansturm (in Wien) zurücksehnt, denn von dieser Sehnsucht ist der eine oder andere auch heute noch erfüllt. Das Offizierskorps muß die ungarische intransigente Denkart vertreten. In kurzer Zeit wird ein Gesetzentwurf unterbreitet werden, in welchem ausgesprochen wird, daß jeder, der in der Armee dient, Mitglied des Heldenkapitels oder der Frontkämpfer ist, eines speziellen Privilegiums teilhaftig werden soll.

Die Rede des Kriegsministers hat in allen ungarischen Kreisen, die gegenwärtig an dem Erfolg der Anleiheverhandlungen Ungarns interessiert sind, begreifliche Nervosität hervorgerufen, da man eine ungünstige Rückwirkung auf den ohnehin sehr schwierigen Verlauf dieser Verhandlungen der ungarischen Regierung befürchtet. Andererseits fehlt es aber auch nicht an Stimmen, die sich mit Besorgnis wegen der Rückwirkung der Erklärungen des Honvedministers in den Nachbarstaaten äußern. Man erklärt, daß die intransigenten Worte des Kriegsministers jene Bemühungen des Kabinettes Bethlen ernstlich gefährden müssen, die auf Herbeiführung besserer Beziehungen zu den Nachbarn Ungarn abzielen.

U. T. A.

Freihandelskonferenz in London.

London, 26. Mai. Den Blättern zufolge wird die Freihandelskonferenz, die im Zusammenhang zwischen Nauden, Lloyd George und anderen Anhängern des Freihandels beschlossen worden war, am Mittwoch in London beginnen. Wirtschaftliche Sachverständige, Industrielle, Gewerkschaftler, Mitglieder kooperativer Vereinigungen und Politiker werden daran teilnehmen. Die Konferenz bildet eine Gegenmaßnahme gegen den von Lord Beaverbrock geführten Feldzug zu Gunsten eines britischen Reichszollvereines.

Neue Verhaftungen in Indien.

London, 26. Mai. Ueber die Lage in Indien meldet Reuter unter anderem: Ueber tausend Freiwillige, denen ein starkes Polizeiaufgebot gegenübersteht bemühen sich in die Salzlager von Vadala einzudringen. Mehreren Freiwilligen gelang es Salz zu erbeuten, die Mehrzahl wurde jedoch zurückgetrieben. Bisher wurden 17 Personen verletzt, davon sieben schwer und ungefähr hundert verhaftet. Aus einer Truppe von 100 Freiwilligen, die nach Vadala unterwegs waren, wurden 50 verhaftet. Desgleichen wurde der jetzige Führer der im Lager von Untadi bei Dharasana zusammengezogenen Freiwilligen, Ambala Patel verhaftet. Von den bei einem Angriff auf dieses Salzlager am 16. Mai verhafteten 225 Freiwilligen wurden jetzt 21 zu je einem Monat schweren Kerkers verurteilt. In Madras sind für die Dauer von zwei Monaten alle öffentlichen Umzüge verboten. In Dacca kam es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern. Ein Hindutempel und mehrere Kaufläden wurden niedergebrannt.

Zwei Offiziere der polnischen Grenzwache nach Deutschland verschleppt.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Mai wurden auf den Grenzabschnitt Opolenie in der Wojewodschaft Thorn vom rechten Ufer der Weichsel, also vom polnischen Gebiete zwei Offiziere der polnischen Grenzwache, wahrscheinlich durch die deutsche Grenzwache nach Deutschland verschleppt u. zw. der Unterkommissär Liskiewicz, der Leiter des Grenzkommissariates und der Kommissär Biedzinski. Der Vorfall wird folgendermaßen dargestellt. Als sich die Offiziere von einer Patrouille entfernten, hörte man plötzlich eine Schießerei, bei welcher Unterkommissär Liskiewicz verwundet wurde. Als die polnische Grenzwache der Richtung der Schüsse nacheilte, war keine Spur der Offiziere mehr zu finden. Eine spezielle polnische Kommission, die sofort am Sonntag am Tatort erschien, wird den Fall untersuchen und bei den deutschen Behörden intervenieren.

Der Düsseldorfer Mörder verhaftet und geständig.

Einer der originellsten Verbrecher aller Zeiten, der Würger von Düsseldorf, wurde am Sonnabend nachmittags von der Polizei in Düsseldorf verhaftet. Der Verhaftete hat das Geständnis abgelegt, das er der seit vielen Monaten gesuchte und gefürchtete Mann ist, der die Mordtaten, die ganz Düsseldorf in Atem gehalten haben, verübt hat. Der Mörder ist der 47 Jahre alte Kutscher Peter Kürten, geboren am 26. Mai 1883 zu Mühlheim am Rhein.

Die Polizei gibt folgenden Bericht aus: Eine hiesige Hausangestellte hatte in einem Briefe an Ihre Freunde mitgeteilt, daß Sie am 14. Mai abends einem Manne in die Hände gefallen und daß ihr etwas ganz fürchterliches passiert sei, wobei sie faßt ums Leben gekommen wäre. Dieser Brief ist durch eine falsche Adresse in andere Hände gekommen und wurde der Polizei übergeben. Es gelang, die nicht näher bezeichnete Adresse der Briefschreiberin zu ermitteln. Ihre Einvernahme ergab, daß sie in den späten Abendstunden des 14. Mai ein Stelldichein mit ihrer Freundin verpaßt hatte, daß sie dann auf dem Wege in ein Mädchenheim von einem Manne angesprochen worden ist, der ihr versprach, sie in das Heim zu führen. Dieser junge Mann führte sie bis zu dem Volksgarten. Als sie sich weigerte, mit ihm in die Anlagen zu gehen, trat plötzlich ein anderer Mann auf das Paar zu und stellte sehr energisch den jungen Mann zu Rede, weil er den Versuch gemacht hatte, das Mädchen in den Volksgarten zu führen. Dadurch gelang es ihm, das Mädchens zu erringen. Als dieses ihm sagte, daß es für die Nacht noch keine Unterkunft habe, bot er Ihr eine Schlafgelegenheit in seiner Wohnung an. In der Wohnung angekommen hatte das Mädchen Bedenken und bestand darauf, in das Mädchenheim geführt zu werden. Der Unbekannte übernahm die Führung und brachte sie in den Grafenberg-Wald. Die Bedenken des Mädchens, in den Wald zu gehen, zerstreute er durch die Bemerkung, daß man in wenigen Minuten am Ziele sei. Als das Mädchen nicht weiter gehen wollte, würgte er es und vergewaltigte es. Dann entfernte er sich sofort, ohne sich weiter um das Mädchen zu kümmern. Es gelang der Polizei mit Hilfe des Mädchens die Wohnung des unbekannten ausfindig zu machen. Die Festnahme des Kürtens erfolgte auf dem Rochus-Platz und kam so überraschend, daß er ohne weiteres den oben geschilderten Fall der Vergewaltigung zugab. Im Verlaufe der Vernehmung gestand er ein, die noch nicht aufgeklärten, im letzten Jahre in Düsseldorf vorgekommenen Morde ausgeführt zu haben.

Die Vernehmungen des Düsseldorfer Massenmörders.

Düsseldorf, 26. Mai. Den ganzen gestrigen Sonntag hindurch haben beim Polizeipräsidium Vernehmungen des beschuldigten Massenmörders Kürten und von Zeugen stattgefunden. Der Polizeibericht betont, daß es Pflicht der Untersuchungsbehörde ist, die Geständnisse Kürtens so nachzuprüfen, daß eine Beweissicherheit selbst bei Wegfall als Geständnis gegeben ist.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Pirmasens, 26. Mai. Am Schlusse des kommunistischen Parteitages kam es gestern zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei 5 Personen schwer, 8 leicht verletzt und eine getötet wurde. Die überwiegende Zahl aller Verletzten sind Kommunisten.

Verhaftungen von Nationalsozialisten

Euskirchen, 26. Mai. Etwa 300 Nationalsozialisten die einen Propaganda zu durch die Stadt veranstalteten, wurden von Kommunisten mit Steinen bombadiert. Die Polizei nahm drei kommunistische Haupträdelsführer fest. Drei Personen wurden verletzt.

Errichtung einer türkischen Staatsbank

Konstantinopel, 26. Mai. Der Plan betreffend Errichtung einer türkischen Staatsbank wird im Laufe dieser Woche von der Nationalversammlung erörtert werden.

Erdbeben in Japan.

London, 26. Mai. Times zufolge, ereignete sich gestern früh 1.30 im Tokio-Jokohaverbezirkes ein Erdbeben, daß 25 Minuten dauerte. Es wurde aber kein Schaden angerichtet.

Graf Zeppelin hat Bahia abermals überflogen.

Bahia, 26. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" passierte Bahia in der Richtung Pernambuco um 12.25 früh (4.5 Uhr mitteleuropäischer Zeit.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" dürfte heute früh zwischen acht und neun Uhr nach unserer Zeit wieder in der brasilianischen Hafenstadt Pernambuco eingetroffen worden sein auf seinem Rückfluge von der brasilianischen Hauptstadt. Nach Flugschriften nahm das Luftschiff auf der Herfahrt seinen Weg längs der südamerikanischen Ostküste. Um 5.30 Uhr früh nach unserer Zeit befand sich das Luftschiff ungefähr noch zweieinhalb Schnellzugsstunden von Pernambuco entfernt.

Keine Einigung über die Raparationsanleihe.

Ueber die Reparationsanleihe ist eine Einigung bisher noch nicht erzielt worden in den parlamentarischen Beratungen der Bankiers und der Vertreter der Schatzämter. In französischen Meldungen wird aber betont, daß kein Anlaß zum Pessimismus nicht vorhanden sei, wenn auch die Beratungen der Bankiers noch ein oder zwei Tage sich hinziehen dürften. Die Beschlüsse würden dann vor den Juristen der Konferenz entgültig formuliert werden. Dadurch würde die Auflegung der Reparationsanleihe erfolgen.

Notlandung des Postflugzeuges der Bremen.

Das Postflugzeug des deutschen Dampfers Bremen mußte eine Notlandung vornehmen und in der Nähe des belgischen Hafens Dünkirchen im Armelkanal zwischen England und Frankreich. Das Flugzeug das von dem Dampfer durch eine besondere Startvorrichtung abgeschlossen wird, sollte die Post des Dampfers Bremen nach Dünkirchen bringen. Es mußte wegen einer sehr erheblichen Motorstörung auf das Wasser niedergehen. Dabei hat es keinen Schaden erlitten.

Das Flottenabkommen vor dem amerikanischen Senat

Der amerikanische Senat wird das Londoner Flottenabkommen voraussichtlich in der nächsten Woche behandeln. Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senates der Senator Bohar teilte mit, er hoffe am kommenden Montag über den Flottenvertrag berichten zu können. Das würde bedeuten, daß der Flottenvertrag unmittelbar nach Erledigung der Zolltarifvorlage an die Reihe käme. In amerikanischen politischen Kreisen glaubt man, daß nicht mehr als ein Dutzend Senatoren gegen das Flottenabkommen sei. Präsident Hoover hatte angekündigt, daß er den Senat zu einer Sondertagung einberufen würde, wenn der Flottenvertrag jetzt nicht zur Erledigung gelangte. Durch den jetzt ausgestellten Arbeitsplan würde diese Sondertagung von Erfolg sein.

Furchtbare Unfallstatistik in den Vereinigten Staaten

In den Vereinigten Staaten wurden durch Verkehrsunfälle im vergangenen Jahre mehr als 33 000 Personen getötet nach einer jetzt veröffentlichten Verkehrsunfallstatistik. Die Zahl der Verletzten überstieg 1.2 Millionen Personen. Der Prozentsatz der Opfer der Verkehrsunfälle stieg im vorigen Jahre in den Vereinigten Staaten um mehr als zwei Drittel gegenüber dem Jahre 1920. Die durch die Autounfälle verursachten wirtschaftlichen Verluste sind auf etwa 3.4 Milliarden Mark jährlich beziffert.

Sportnachrichten

Niederlage der Hakoah in Bielitz — Sieg des B. B. S. V. in Kattowitz.

Hakoah — Kolejowy K. S. Kattowitz 0:4 (0:3) Ecken 4:4.

Hakoah: Schneider, Hönig, Silbiger, Bogler, Trautmann, Reicher, Just, Richter, Grünberg, Feuereisen, Pitzelee. Kolejowy K. S.: Kipka, Wala, Habryka, Kazmierzak 1, Dylong. Kazmierzak 2, Giemza, Dudek, Szymura, Nowak, Rzychon.

Der Kolejowy K. S., der vor 3 Wochen den B. B. S. V. knapp geschlagen hat, spielte gestern zum zweitenmal auf heimischem Boden u. zw. gegen die Hakoah, welche eine hohe Niederlage von 4:0 Toren erlitt. Die Ursachen dieser Niederlage zu suchen ist eine etwas schwierige Sache, denn so schlecht, oder um soviel schlechter als es das Torverhältnis sagt, war sie bestimmt nicht. Schuld an der Niederlage ist unserer Ansicht nach eine ganz falsche Taktik, die den oberschlesischen Vereinen gegenüber angewendet wurde. Das Spiel der Oberschlesier ist nur auf das Tore eingestellt, sie bringen den Ball ohne ihn lange zu behalten vor, passen dem besser plazierten Kollegen zu und knallen bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit aufs Tor los. Daß sie robust sind, kommt ihnen dabei gut zu statten, allerdings haben sie auch ein Plus in ihrer Flinkheit, die der Hakoah, aber auch unseren anderen heimischen Vereinen fehlt. Ferner ist der Wille zu riegen vorhanden und dieses Ziel wird energisch und mit Ambition verfolgt und auch erreicht. Bei der Hakoah dagegen wird aber immer wieder der Fehler begangen, daß jeder einzelne Spieler sich aufs dribbeln verlegt, ja sogar die Verteidiger lassen sich dazu verbreiten, manchmal bis in die Stürmerreihe durchzudribbeln, bis sich ein Gegner findet, bei dem sie dann aussteigen müssen. Diesen Fehler konnte man in dem gestrigen Spiel immer wieder bemerken. Grünberg, Just, Richter, Trautmann, Bogler, Silbiger, alle versuchten es vergebens auf diese Weise etwas zu erreichen und trotzdem es zu keinem Erfolg führte, wurde dieser Versuch immer wieder vergebens gemacht. Hätte die Angriffsreihe ebenso schnell den Ball an die besseer plazierten Klubkollegen weitergegeben als der Gegner, hätte sie sicher Erfolg erzielen können. Auch wurde Just, der doch ein durchschlagskräftiger Stürmer ist, zu wenig beschäftigt und Pitzele forciert, außerdem wurde durch Feuereisen viel verpatzt, da er ungenau paßte und dadurch manche gut ausgearbeitete Situation verdarb. Aber auch die Halfreihe der Hakoah war nicht ganz auf der Höhe. Trautmann rackerte sehr, wurde aber von seinem Gegenspieler, nicht nur durch dessen Größe überragt, Bogler war diesmal ausgesprochen schwach, Reicher hielt sich gut. Auch die Verteidigung, Silbiger hat sich schon ganz gut als Verteidiger hereingefunden, hielt sich wacker, Wohlmann der im Tor fehlte, wurde durch Schneider gut ersetzt. Derselbe hielt eine Anzahl schwerer Bälle in aufopfernder Weise.

Die „Eisenbahner" zeigten sich diesmal von ihrer vorteilhaftesten Seite. Gutes Plazierungsvermögen, rascher Start nach dem Ball, Flinkheit, kurzes, rasches Passen machte sie zu einem sehr gefährlichen Gegner und brachte ihnen, da sie auch rasch und gut zu schießen verstehen, einen vollen Erfolg. Nur sollten sie, die ohnehin körperlich dem Gegner gewaltig überlegen waren, das derbe Spiel unterlassen, da es ihre gute Leistung beeinträchtigt. Einzelne Spieler hervorzuheben ist schwer, da alle eine ausgeglichene Leistung boten. Sehr gut war der Zenterhalf Dylong, aber auch das Innentrio und die Flügel hielten sich ausgezeichnet. Da auch die Verteidigung und der Tormann sicher waren, war das Gesamtbild ein gutes und das Resultat ein verdientes. Dabei war das Spiel durchaus nicht einseitig, sondern vollkommen offen, nur vor dem Tor und im Strafraum waren die Eisenbahner viel gefährlicher und verstanden es die sich bietenden Chancen rasch entschlossen auszunützen, während man bei der Hakoah selten einen herzhaften Schuß wagte.

Hakoah hat Anstoß, muß aber gleich dem Gegner den Ball überlassen, doch Hönig und Silbiger, ebenso Schneider sind auf dem Posten. Bei wechselndem Spielverlauf gelingt es den Eisenbahnern in der 18. Minute nach einer schönen Flanke des rechten Flügels durch Szymura in die Führung zu gelangen. Hakoah kommt in Tornähe, Justs Bombe pariert der Tormann, doch ist niemand da der den Ball aufs Tor schießen könnte. Auch Richter verschießt, auf der Gegenseite Szymura knapp. In der 25. Minute gibt der rechte Flügel wieder einen guten Ball zur Mitte und Dudek schießt unhaltbar ein. Das Spiel ist weiter offen, doch lassen es beiderseits die Verteidigungen zu keinem Erfolg kommen. Grünberg hat eine gute Chance nach einer Flanke Justs, doch wird sein kraftloser Schuß leicht abgewehrt. Grünberg legt dann Pitzele gut durch, aber derselbe verschießt ebenfalls. In der 43. Minute legt Szymura-Nowak schön durch und der dritte Treffer ist fertig. Die Gäste erzwingen eine Ecke, die aber verschossen wird. Halbzeit 3:0 für Kolejowy K. S.

Nach Wiederbeginn ist die Hakoah im Angriff, erzwingt auch rasch zwei Ecken, die aber nicht ausgenützt werden. Richter gibt eine Flanke von Pitzele mit der Faust aufs Tor, was der Schiedsrichter nicht bemerkt, aber Kipka hält sicher. Ein unparteiischer Einwurf im Strafraum, den Richter schon aufs Tor gibt aber knapp verschießt. Dann sind die Gäste wieder im Angriff und erhöhen durch Nowak in der 17. Minute den Stand auf 4:0. Gleich darauf schießt Dudek in die obere rechte Ecke, doch hält Schneider bravourös. Die Eisenbahner drängen dann stark, erzwingen ebenfalls zwei Ecken, in deren Verlauf Dudek verköpft. Hakoah rafft sich wieder auf, eine Ecke resultiert daraus, doch wehrt die Verteidigung der Gäste ab. Grünberg schießt dann schön aufs Tor, aber Kipka ist unüberwindlich. In der 31. Minute gibt Feuereisen nach einer Flanke Pitzeles einen scharfen Schuß aufs Tor, bei dessen Abwehr sich der Tormann ins Tor hineindreht, aber der Schiedsrichter will dies nicht sehen. Hakoah versucht mit aller Kraft wenigstens einen Ehrentreffer herauszuholen, kann aber nur zwei weitere Ecken verzeichnen, die entsprechende Abwehr finden. Just gibt noch eine Flanke aufs Tor, die aber Kipka unschädlich macht. Die letzten Minuten ist der Kalejowy wieder im Angriff, doch bleibt das Resultat unverändert.

Schiedsrichter Gruszka (Kattowitz) traf eine Anzahl von Fehlentscheidungen, bei welchen er sich durch unparteiische Einwürfe half, was immer ein Zeichen der Schwäche ist. So war z. B. der unparteiische Einwurf im Strafraum wegen eines abgepfiffenen Foul unverständlich. Der Besuch des Spieles war schwach.

Fenster zu vermieten . . .

Von Magog.

Herr Parpelier untersuchte den Fremden mit scharfen Blicken, bevor er ihm eine Antwort gab. Alles — angefangen bei der ausgesucht eleganten Bekleidung bis zu der kostbaren Perle in dem diskreten Schlips, deutete darauf, daß einer jener amerikanischen Milliardäre vor ihm stand, die mit einer geschwollenen Brieftasche um die Erde reisen — mit einer Brieftasche, die sich stets gern öffnet. Es war also eine einzigartige Occasion — jetzt hieß es: zugreifen.

Herr Parpelier sagte deshalb vorsichtig: „Es ist das letzte Fenster, das noch übrig ist — alle anderen sind vermietet — und dieses letzte Fenster hatte ich für für mich und meine Familie reserviert — Sie werden also verstehen . . ."

„Ja, Sie können selbstverständlich Ihren Preis verlangen — dagegen ist nichts zu sagen."

Herr Parpelier zögerte nicht länger.

„5.000!" schrie er gewissermaßen heraus und wurde knallrot dabei, denn er sah sehr wohl ein, daß das etwas happig war. Der Fremde hatte sich ja ganz gewiß selber darum gemüht und ihn fast gezwungen, ihm doch noch ein Fenster einzuräumen, das Aussicht auf die Avenue gewährte, auf der am darauffolgenden Tage das Kgl. Gefolge zu sehn sein würde.

Der Fremde zuckte nicht mit der Wimper. „5.000! Allright!" sagte er ruhig und griff mit der Hand nach der Brieftasche, deren Erscheinen Herrn Parpelier Augen ekstatisch funkeln machte.

Während der Fremde das Geld aufzählte, musterte er das kleine Zimmer und das Fenster.

„Sie sind also einverstanden, daß ich volles Verfügungsrecht über dieses Zimmer habe — und zwar vor und nach der Kortege. Niemand darf mich stören — und außerdem behalte ich mir das Recht vor, die Türe abzuschließen."

„Ganz wie Sie wünschen," meinte Herr Parpelier, während er wie hypnotisiert auf die 5.000-Francs-Scheine starrte.

— Selbst wenn er alles in Stücke zerreißt — kann er nicht für 5.000 Francs ruinieren! — dachte der Wirt zufrieden.

Als ein Freund ihn am Nachmittag besuchte, ging er immer noch mit triumphierendem Lächeln umher.

„Nun — wie steht's mit deinem Fenster?!" fragte der Freund.

„Vermietet — für 5.000!"

Der Freund zog die Brauen hoch und legte die Stirn in nachdenkliche Falten. „Das ist nicht koscher, mein Lieber, da steckt was drunter — wenn man so einen Wucherpreis bezahlt, hat man bestimmte Absichten!"

„Ja — Neugier — weiter nichts!" meinte der Wirt.

„Nein — nun mußt du schon gütigst entschuldigen, mein Lieber, für 1.000 Francs kann der Mann schon einen Balkon bekommen, und er hat nicht mal versucht, den Preis zu drücken — und — er will sich auch noch einschließen — du könntest dir doch eigentlich selbst sagen, daß das nicht mit rechten Dingen zugeht."

„Ja — aber was sollte es denn zu bedeuten haben?"

„Ja — denk doch mal selbst nach!"

„Nein, Du ödest mich mit deinem albernen Gewäsch an — er wird wahrscheinlich nicht das Haus anstecken!"

„Haha — nein — wenn er aber zum Beispiel eine Bombe werfen wollte — du bist wirklich naiv, mein Lieber! Dann wirst du gleich impliziert in dieses Attentat — dein Haus wird mit Polizisten bevölkert werden — man wird dich festnehmen — die Leute werden hereinströmen und alles kurz und klein schlagen — ja —ich wünsche dir viel Vergnügen — mehr sage ich nicht!"

„Ach — das ist ja fürchterlicher Unsinn! Wir werden's ja erleben!"

Herr Parpelier war aber doch ein wenig blaß geworden.

Ich kann doch unmöglich diese fünftausend Francs zurückgeben, wegen einer so albernen Vermutung, sagte er zu sich selbst, aber trotzdem schlief er die ganze Nacht nicht u. am Morgen befand er sich in wilder Verzweiflung. Er erwog schon, selbst zur Polizei zu gehen — dann verwarf er aber wieder diesen Plan. Seine Nervosität stieg als der Fremde in Begleitung einer (nach seiner Meinung) schäbigen Person kam, die ein Paket unterm Arm trug und irgendetwas unter einem alten Mantel verbarg.

„Sie entsinnen sich der Bedingungen —" sagte der Fremde, als er Herrn Parpelier passierte, „drei Stunden lang gehört dieses Zimmer mir." Dann verriegelte er die Tür gerade vor der Nase des unglücklichen Besitzers, der inzwischen ganz grüngelb geworden war. Er verharrte vor der Türe und lauschte, während er alle Qualen der Ungewißheit erduldete. Was in aller Welt sollte er denn tun?! Konnte man ihn verantwortlich machen, falls etwas passierte.

Unterdessen schoben die beiden Männer die Möbel im Zimmer hin und her und installierten sich.

Plötzlich hörte der Wirt die furchtbaren Worte flüstern: „Ist nun alles in Ordnung — heute gilt es, daß es klappt . . ."

Das Gefolge näherte sich. Der Lärm der Menge schwoll an. Die Begrüßungsrufe wurden lauter und lauter. Die Fenster waren von Zuschauern bevölkert.

Nur noch einen Augenblick — und das Kgl. Automobil würde vorbeifahren.

Plötzlich hoben die Männer einen schwarzen Gegenstand in die Luft — dann fuhren sie aber instinktmäßig zurück. Ein Gepolter erscholl ein schweres Metallrollo stürzte herab und trennte die Bombenwerfer von der Aussicht auf die Straße.

Im benachbarten Fensterrahmen stand Herr Parpelier mit einer langen Stange, mit deren Hilfe es ihm gelungen war, das Rollo herabzulassen.

Er gestikulierte wie ein Wahnsinniger und schrie:

„Ich bin's — ich bin's, der das Attentat verhütete — ich habe die Majestäten gerettet!"

Aber der Fremde stürzte in rasender Wut auf ihn.

„Soo — sind Sie's also — Sie Idiot! Sie Blödian haben uns also die Geschichte vermasselt — Ihretwegen haben wir die Aufnahmen nicht machen können — der Spaß wird Ihnen teuer zu stehen kommen, Sie Hornochse. Ich werde Sie verklagen — nicht nur die 5 000 Francs werden Sie wieder herausrücken müssen, sondern Sie werden mir Schadenersatz zahlen, da Sie mich daran gehindert haben, den Einzug der Majestäten für meine Zeitung zu photographieren — voila."

Hakoah II. — Hejnan, Kenty 4:1 (0:1)

Ecken 6 : 6 für Hejnal.

Im Vorspiel debütierte die Fußballmannschaft „Hejnal" aus Kenty, die ein Spiel gegen die Hakoahreserve austrug. Sie stellte eine körperlich gut gebaute, aber sehr derb spielende Mannschaft ins Feld, die ein flottes, aber technisch schwaches Spiel lieferte. Sie kam in der 35. Minute aus einem Elfmeter in die Führung, konnte aber auf die Dauer der technisch besseren Hakoahmannschaft nicht Widerstand leisten und mußte sich mit 4 : 1 geschlagen geben. Die Tore erzielten Selinger (2), das eine aus krasser Abseitsstellung, Steiner und Neumann. Als Schiedsrichter debütierte der Kandidat Thien, der aber in Beurteilung von Fouls und Abseits noch sehr schwach ist und sich dadurch den lebhaften Unwillen der zahlreichen Schlachtenbummler aus Kenty zugezogen hat. Er wird noch viel lernen müssen, um einen verwendbaren Schiedsrichter abgeben zu können.

Leszczynski K. S. — Pszczynski K. S. 3:2 (2:0).

Ecken 5 : 7 für Pleß.

In der B-Ligameisterschaft trafen sich gestern vormittags auf dem BKS.-Platz der Leszczynski K. S. und der Pszczynski K. S. in ihrem fälligen Meisterschaftsspiel. Die Leszczyner spielten die erste Hälfte mit starkem Rückenwind und erzielten 2 Treffer durch Lassek. Nach der Pause änderte sich das Bild zu Gunsten der Gäste, die durch den linken Verbinder ein Tor aufholten. Aber Lassek erhöhte in der 30. Minute den Stand auf 3 : 1 für Leszczyn. Die Plesser konnten aber noch einen Treffer in der 41. Min. aufholen und hätten den Ausgleich verdient, der aber durch Schußpech nicht zustande kam. Schiedsrichter Pikula gut. Besuch schwach.

Meisterschaft der I. Gruppe in Oberschlesien.

Die gestern ausgetragenen Spiele der 1. Gruppe des Kattowitzer Kreises nahmen folgenden, zum Teil überraschenden Verlauf:

1. F. C. — Naprzod, Lipine 4 : 0 (2 : 0),
B. B. S. V. — Pogon 2 : 0 (1 : 0),
Slonsk, Schwientochlowitz — Siemianowitz 07 1:0 (0 : 0),
Amatorski K. S. — K. S. 06 Kattowitz 5 : 3 (3 : 1).

Die näheren Berichte über die Spiele lassen wir folgen. Anschließend bringen wir die Tabelle der ersten Gruppe, die nach den gestriegen Spielen folgendes Aussehen erhalten hat:

	Vereine	Spiele	Punkte	Tore
1.	Amatorski K. S.	5	8	17:12
2.	Naprzód, Lipiny	4	6	13:5
3.	Śląsk, Swiętochlowice	5	6	7:6
4.	K. S. 06, Kattowitz	4	6	13:14
5.	K. S. 07, Siemianowice	5	5	10:13
6.	I. F. C. Kattowitz	3	4	9:4
7.	B. B. S. V., Bielitz	4	4	13:8
8.	Kolejowy K. S.	5	4	11:13
9.	Pogon, Kattowitz	3	2	3:5
10.	Hakoah, Bielitz	4	1	4:14
11.	K. S. Dąb, Kattowitz	3	0	2:13

Die englische Profimannschaft Birmingham in Berlin 5 0: siegreich.

Die englische Profimannschaft Birmingham trug ihr erstes Spiel in Berlin gegen Preußen, Viktoria komb. aus und errang einen eindrucksvollen und verdienten Sieg. Sie schlugen die kombinierte Elf 5 : 0 (1 : 0). Vor der Pause leisteten die Heimischen halbwegs Widerstand und ließen nur einen einzigen Treffer durch den gefürchteten Halblinken Bradford zu. Nach der Pause waren die Engländer Herren der Situation und zeigten 8000 Zuschauern einen vollendeten Fußball.

Die internationalen französischen Tennis-Meisterschaften.

Die erste Entscheidung bei den intern. französischen Meisterschaften fiel im Damendoppel. Frau Moody (Wills) — Frl. Ryan schlugen die Französinnen Fr. Mathieu — Frl. Barbier 6 : 3, 6 : 1 und holten sich damit ziemlich leicht den Meistertitel. — In den Einzelspielen schlug Frl. Peitz (Düsseldorf) die Pariserin J. Gallay 6 : 4, 6 : 4, die Schweizerin Frl. Payot — Frl. Meunier 8 : 6, 6 : 3. — Bei den Herren schlug Prenn den Franzosen Barrelet de Ricou 6:3, 6:1, 7:5.

Tilden — Coen lieferten Borotra — Buzelet einen dramatischen Fünfsatzkampf, den die Amerikaner nach furchtbarem Ringen 6 : 2, 8 : 10, 5 : 7, 6 : 3, 7 : 5 verloren. Coen kam erst spät in Schwung, sodaß Tilden sich zu sehr ausgeben mußte und nicht bis zum Schluß durchhalten konnte.

Die polnische Ligameisterschaft.

Die Ligameisterschaft brachte gestern 5 Begegnungen, welche folgenden Ausgang genommen haben:

Warschau: Legia — Garbarnia 3 : 1 (2 : 0),
Krakau: Wisla — LTSG. 1 : 0 (1 : 0),
Lodz: Warta — LKS. 4 : 1 (2 : 0),
Lemberg: Cracovia — Pogon 2 : 0 (2 : 0),
Oberschlesien: Ruch — Polonia 2 : 1 (1 : 0).
Ligatabelle folgt.

Die Geschichte des Daviscup.

Vor der dritten Runde der Daviscupspiele stehend, ist es interessant etwas über die Geschichte des im Jahre 1900 von dem Amerikaner Dwight Davis für Repräsentativmannschaften, die die Weltmeisterschaft erringen, geschaffenen Daviscup zu hören.

1900 schlägt Amerika im Finale Eingland 5 : 0.
1901 wurden keine Daviscupspiele ausgetragen.
1902 schlägt abermals Amerika im Finale England, aber diesmal nur 3 : 2.
1903 erringt England erstmalig den Daviscup und eliminiert Amerika im Finale mit 4 : 1.
1904 gelangt Belgien ins Finale, da Amerika unerwartet geschlagen wird. Das Entscheidungsspiel bringt jedoch England einen leichten 5 : 0 Sieg.
1905 England bleibt weiter im Besitz des Daviscup, da sein gefährlichster Rivale Amerika 5 : 0 geschlagen wurde.
1906 England schlägt Amerika im Finale neuerlich 5 : 0.
1907 Australien erscheint das erstemal auf der Bildfläche, da es Amerika eliminiert und England 3 : 2 geschlagen hatte.
1908 Australien behält durch seinen 3 : 2 Sieg über Amerika den Daviscup.
1909 Australien schlägt England im Finale 5 : 0.
1910 Australien erhält durch walk over den Pokal.
1911 Australien schlägt Amerika im Finale 5 : 0.
1912 England gewinnt gegen Australien 3 : 2 und wird Daviscupsieger.
1913 Amerika nimmt England mit 3 : 2 den Pokal ab.
1914 Australien schlägt Amerika 3 : 2 und nimmt den Pokal nach Australien.
1915—1918 werden keine Daviscupspiele ausgetragen.
1919 Australien ist weiter Ueberlegen und schlägt England 4 : 1.
1920 Amerika schlägt Australien im Finale 5 : 0.
1921 Japan gelangt im Finale, verliert aber gegen Amerika 5 : 0.
1922 Amerika schlägt Australien 4 : 1.
1923 Amerikt schlägt neuerlich Australien 4 : 1.
1924 Astralien verliert das drittemal gegen Amerika 4 : 1.
1925 Frankreich erscheint im Finale nach seinem Sieg über England und Australien, verliert aber gegen Amerika katastrophal 5 : 0.
1926 Frankreich verliert im Finale gegen Amerika 1 : 4.
1927 Frankreich gewinnt das erstemal den Daviscup gegen Amerika 3 : 2.
1928 Frankreich schlägt Amerika neuerlich 3 : 2.
1929 Frankreich gewinnt abermals gegen Amerika 3 : 2.

Die Daviscupkämpfe dauern also bereits 30 Jahre an. Die größte Anzahl von Siegen u. zw. 10 hat Amerika, Australien 7, England 5, Frankreich 3.

Enger Kontakt des polnischen mit dem deutschen Fußballsport.

Unter Berücksichtigung der Repräsentativspiele der Warschauer Mannschaft, die vor kurzem in Leipzig und Chemnitz gespielt hat, wurden für den 15. und 17. August l. J. zwei Spiele mit Leipzig und München gegen eine Krakauer Repräsentativmannschaft vereinbart. Ferner ist ein Städtekampf Warschau—Berlin, sowie eine Reise der Warszawianka nach Leipzig geplant. Alle diese Veranstaltungen sind dank der unermüdlichen Bemühungen des Mitgliedes des Leipziger Konsulates Herrn J. Witkowski zustande gekommen. Die Ausreise der Warszawianka dürfte jedoch der P. Z. P. N. mit Rücksicht auf die schwache Form derselben nicht zulassen.

Sport für Blinde.

In Europa und Amerika werden gegenwärtig Versuche angestellt, Sport für Blinde zu organisieren. Zu diesem Zwekke wurden in Deutschland für den Fußballsport ein tönender Ball erfunden, doch sind die Versuche ein Wettspiel mit einem solchen Ball zu veranstalten, gescheitert. Dagegen gaben leichtathletische Kämpfe, besonders Diskuswerfen und Sprungkonkurrenzen sehr gute Resultate.

Wiener Blindenanstalten führten vor kurzem leichtathletische Uebungen mit Erfolg ein. In den erwähnten Anstalten gibt es auch eine besondere Schwimm-Mannschaft, welche im Schwimmen, Rudern und in den Sprungkonkurrenzen große Fortschritte aufzuweisen hatte.

Radio.

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Monntag: 21.00 Mailand: „Lodoletta" von Mascagni.

Dienstag: 20.00 Kopenhagen: „Carmen" von Bizet. 21.00 Genua: „Freund Fritz" von Mascagni.

Donnerstag: 19.00 Wien: „Aida" von Verdi. 19.30 Leipzig: „Die Hochzeit des Figaro" von Mozart. 19.35 München: „Der fliegende Holländer" von Wagner. 20.00 Stuttgart: „Doktor und Apotheker" von Dittershof. 20.00 London: National: „Madame Butterfly", 1. Akt. 21.02 Rom: „Francesca da Rimini" von R. Zandonei.

Freitag: 19.00 Berlin: „Lohengrin" von R. Wagner.

Operetten.

Samstag: 22.30 Hamburg: „Flotte Bursche" von Suppe.

Konzerte.

Montag: 20.25 Breslau: Neue Rundfunkmusik, 20.30 Prag: Konzert für den mitteleuropäischen Rundfunk.

Mittwoch: 20.00 Berlin und Wien: Konzert der New Yorker Philharmoniker. Arturo Toscanini dirigiert.

Freitag: 21.15 Wien: Volkstümliches Konzert des österreichischen Komponistenbundes.

Samstag: 18.00 Kassel: Drei Uraufführungen anläßlich des Mitteldeutschen Sängerbundfestes, 20.30 Königswusterhausen: Pommersches Musikfest 1930.

Prosa und Sonstiges.

Montag: 19.30 Frankfurt: „Flaubert vor dem Staatsanwalt", Hörspiel. 20.40 Danzig: „Bluff", heiteres Hörspiel, 21.30 Hamburg: „Urheberrecht", heiteres Hörspiel.

Mittwoch: 19.30 Berlin: Max Reinhardt spricht über den Schauspieler.

Auf der Spur der goldenen Nadel

Original-Kriminalroman von E. Leichsenring

55. Fortsetzung.

Trotzdem konnte Margarete Burton sich nicht entschließen, ihre Freundin in eine Heilanstalt zu bringen, ja, sie hielt ihren Zustand ängstlich vor ihren Bekannten geheim. Selbst die Hausangestellten schienen nichts davon bemerkt zu haben, da ihre Zimmer in einem anderen Teil der Villa lagen.

Mrs. Burton hoffte, daß Billy sich unter ihrer Pflege, in der ländlichen Abgeschiedenheit, ganz von selbst wieder erholen würde. Wirklich schien es, als ob die Patientin plötzlich ruhiger wurde, die Anfälle ließen nach, sie benahm sich wie jeder andere vernünftige Mensch. Später freilich sah sie ein, daß es sich hierbei nur um eine List der Kranken handelte, denn sonst hätte Margarete Burton sie nie allein nach Neuyork fahren lassen.

Zu jener Zeit mußte es der Unglücklichen erst klar zum Bewußtsein gekommen sein, welches Ungemach das Schicksal über sie verhängt hatte. Denn nachdem sie den Brief an ihre Freundin geschrieben, hatte sie sich unter das Automobil geworfen, um ihrem Leben ein Ende zu machen.

Nun endlich durfte auch Maxwell sprechen. Er atmete, wie von einer Last befreit, auf, als Mrs. Williamson ihr Geständnis abgelegt hatte. Jetzt konnte er das Geheimnis enthüllen, das ihn gleich einem Verhängnis zum Schweigen verurteilt hatte. Nun erzählte er seine Geschichte.

Atemlose Stille herrschte im Saal.

„Als ich damals Allan zu seinem Geburtstage in jenem sonderbaren Anzug sah", fing er an, „kam auch ich auf den Gedanken, mir einen ähnlichen zuzulegen, um damit unbehelligt die Verbrecherwelt zu studieren. Dies interessierte mich als Detektiv ganz besonders.

„Gleichzeitig aber", fuhr er stockend fort, als sei es ihm peinlich, diese intimen Dinge vor fremden Ohren zu berühren, „nahm ich mir vor, Mistreß Williamson heimlich zu beobachten. Ich liebte sie mit blinder Leidenschaft, und legte mir selbst über mein Tun keine Rechenschaft ab.

Ich wußte ja, daß sie meine Liebe nicht erwiderte, wollte aber Klarheit darüber haben, wem sie ihre Gefühle schenkte. So sah ich sie denn mehr als einmal in dem Hause am Riverside Drive verschwinden. Als sie nach Batania fuhr, trieb es auch mich immer wieder in ihre Nähe. So weilte ich auch in jener Nacht dort, als das Feuer im Viktoriahotel ausbrach. Ich stand dort dicht neben ihr, ohne daß sie mich erkannte, und folgte ihr nach bis zu ihrem Hause. Lange stand ich ihrem Fenster gegenüber, wo ich vergebens darauf wartete, daß sie das Licht löschen würde.

Auch ich konnte keinen Schlaf finden und wanderte ruhelos im Freien auf und ab, wobei ich immer von neuem an ihrem Hause vorüberging und hinaufblickte. Endlich gegen Morgen erlosch das Licht. Schon wollte ich mich zum Gehen wenden, da sah ich sie in Hut und Mantel aus dem Hause treten. Aufs äußerste gespannt, folgte ich ihr auf ihrer Fahrt nach Neuyork. Ach, ich hätte ja ahnen sollen, wohin es sie wieder trieb!

Ich kam mir selbst wie ein Narr vor, wie ich an Allans Hause stand, die Hände in wilder Eifersucht ohnmächtig geballt, geschah es mir nicht recht, daß der Schutzmann mich für einen Strolch hielt und verfolgte!

Ich war damals nicht, wie er annahm, auf einen Eisenbahnzug gesprungen, sondern hielt mich in einem leeren Wagen verborgen. Kaum war er verschwunden, so verließ ich mein Versteck. Doch in der Zwischenzeit mußte Mistreß Williamson das Haus schon verlassen haben, so kehrte auch ich wieder nach Batania zurück.

Als ich dann die furchtbaren Tatsachen erfuhr, erschien es mir unfaßlich, daß Mistreß Williamson den Mord begangen haben sollte. Ich glaubte, daß nur ein unglücklicher Zufall sie zur Zeit der Tat in Allans Haus geführt habe. Und dann — ich kannte Billy —, wäre sie die Täterin, so hätte sie ihre Schuld freimütig eingestanden, dessen war ich sicher. Ich wußte ja nichts von ihrem krankhaften Zustande. Da sie schwieg, mußte auch ich schweigen.

Daß Nelly Collins die Tat begangen hatte, glaubte ich keinen Augenblick, doch ich war ja dazu verdammt, zu schweigen. Ich mußte es ruhig mit ansehen, wie man eine unschuldige Frau des Mordes anklagte und durfte doch nicht sprechen, weil ich dadurch eine vielleicht ebenso Unschuldige in denselben furchtbaren Verdacht gebracht hätte, von dem sie sich noch weniger reinigen konnte, als Mistreß Collins. Hätte man die Angeklagte verurteilt, so hätte ich die ganze Schuld auf mich genommen."

Nach diesen Aufsehen erregenden Enthüllungen wurden die beiden Angeklagten sofort freigelassen, während man gegen Mrs. Williamson die Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhob.

Auch die „Goldminnie" wurde aus ihrer Haft entlassen. Die Verhandlungen hatten ihren wahren Namen und ihre Lebensgeschichte offenbart.

Sie hieß Ebba Lagerkrantz und war die Tochter eines Kaufmanns in einem kleinen Ort in der Nähe Stockholms. Sie war mit einem jungen Steuermann verlobt gewesen, der bei der Rückkehr in die Heimat auf stürmischer See sein Leben ließ. Ebbas Verzweiflung war um so größer, als sie ein Kind erwartete.

Schluß folgt.

Aerztliche Rundschau.

Arbeitspause im Büro einst und jetzt.

Von Dr. med. Junkers-Kutnewsky.

Das Ringen um die Existenz, um die materiellen und geistigen Lebensgüter zehrt die Kraft der Frau in unheimlicher Weise auf, und das umso rascher, je einseitiger und rücksichtsloser dieses Erwerbsleben die gesamte Körperorganisation vernachlässigt. Stunden um Stunden im Kontor in einseitig das Gehirn belastender Tätigkeit zu verbringen noch dazu in schlechter Körperhaltung und in mangelhaft ventilierten Räumen, führt bei der Frau, die von Natur den Gefahren des Berufes weniger gewachsen ist als der Mann, nur zu leicht zu ernstlichen Erkrankungen, vorzeitigem Versagen.

Bei einseitiger Sitzarbeit sammelt sich das Blut vornehmlich nur in den inneren Organen an, während Muskeln und Haut blutarm bleiben. Der andere Teil der Frauen, der in Fabriken oder Warenhäusern als Verkäuferinnen beschäftigt ist, ist selten der Arbeit dauernden Stehens gewachsen. Ihre Körperschwäche und Uebermüdung führt alsbald zu fehlerhafter Haltung, die als Vorbedingungen zu schlechter Ernährung des Körpers in sich schließen: mangelhafte Atmung infolge einsinkender Brust, Unterleibsschädigungen infolge Ausbildung des hohen Kreuzes und Erschlaffung der Bauchdecken.

Hinzu kommt noch ein seelischer Moment, dessen Bedeutung nie so recht gewürdigt wird. Kontoristin und Verkäuferin leisten abhängige Arbeit, ohne innere Befriedigung. Arbeit muß aus frohem Herzen getan, darf niemals erzwungen empfunden werden, wenn anders sie bei geschwächtem Körper nicht zu Nervosität und vorzeitigem Zusammenbruch führen soll.

Wohl kennt der Stundenplan der Kontoristin auch die Arbeitspause, die Erholung. Aber sie bieten ihr nicht das, was sie ihr bieten könnte, ist nicht das, was ihr Name sagt, ist weder nach Zeit, Ort, Tätigkeit auf den Grundsätzen und wissenschaftlichen Erfahrungen der Hygiene der Arbeit und Erholung aufgebaut, noch berücksichtigt sie die verheerende seelische Wirkung abhängiger Arbeit. Eine Arbeitspause, eingeschaltet zu einer Zeit, wo, Körper und Geist bereits erschöpft sind, an einem Orte verbracht, der geringe oder gar keine Erholungsmöglichkeiten bietet, und ausgefüllt mit einer gleichgerichteten Tätigkeit, wie die vorhergehende war, z. B. Lesen oder Handarbeiten, — das ist keine Erholung.

Doch da wir die Frauen nicht vom Beruf, gleich welcher Art, zurückrufen können, es andererseits gerade die wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten sind, die die Frauen zwingen, leistungsfähig zu bleiben, so müssen wir alles tun, um ihnen ihren Lebensweg zu erleichtern und sie körperlich und seelisch so gesund als möglich zu erhalten.

Und dazu verhilft uns die Gymnastik. „Körperübungen bilden den besten Ausgleich gegen die drohenden Gefahren des Berufes, gegen jegliches Uebermaß geistiger Tätigkeit". Der Blutkreislauf wird beschleunigt, die Ermüdungsprodukte des Stoffwechsels schneller aus dem Gehirn herausgespült, das neu zugeführte an Sauerstoff reichere Blut bewirkt schneller einen Ersatz des verbrauchten Materials. Gymnastik selbst schließt anstrengende geistige Tätigkeit aus, lenkt die überspannten Nerven auf ein neutrales Gebiet. Und darüber hinaus ist sie für viele Frauen, denen der Beruf keine innere Befriedigung schafft, ein unschätzbares Freudeerlebnis, eine Kraft- und Energiequelle.

Was wäre da besser geeignet, die Arbeitspause unseres modernen Kontorlebens auszufüllen, als gerade Gymnastik? Und damit ist auch schon Ernst gemacht worden.

Solche halbstündigen Kurse werden in den Geschäftshäusern selbst abgehalten, um Wegzeit und Fahrgeld zu sparen. Der Raum wird von der Geschäftsleitung zur Verfügung gestellt. Oft gibt auch ein Dachgarten einen idealen Gymnastiksaal unter freiem Himmel ab.

Teils finden die Kurse vor, teils nach der Arbeit statt, je nachdem, ob die Tätigkeit der Angestellten sie zum Stehen oder Sitzen zwingt. Der Stundenplan umfaßt zwei Sorten von Uebungen: Ausgleichsgymnastik, z. B. Uebungen im Stehen mit besonderer Berücksichtigung lebhafter Bewegungen der Extremitäten, auch Dauerläufe, für die, die lange gesessen haben, andererseits Uebungen im Liegen und Sitzen für diejenigen, die den Tag über stehen müssen. Die zweite Art, die Zweckgymnastik, unterstreicht gerade die Art der Tätigkeit und sucht besonders angestrengte Teile des Körpers für ihre Tätigkeit zu trainieren und zu kräftigen. Z. B. Atemübungen für sitzend Beschäftigte. Haltungskorrekturen durch Stärkung der Rückenmuskulatur für stehende Berufe.

Der Erfolg solcher Kurse hängt wesentlich von der Lehrkraft ab. Nicht jeder, der ein gymnastisches Examen abgelegt hat, nicht jeder, der privat schon Unterricht erteilt hat, eignet sich zur Leitung solcher Berufskurse. Hier heißt es, die eigene Frische und Elastizität, die eigene Freude am Körper und Körperbildung auf andere zu übertragen, nicht immer auf junge Menschen, nicht immer auf frohe Menschen und nicht immer auf körpergeschulte Menschen.

Wer solche Kurse leiten will, dem muß die Freude am Unterrichten im Blut stecken, der muß Geduld haben, viel Geduld und geben wollen körperlich und seelisch, immer neue Uebungsmöglichkeiten, immer neue Anregungen bringen, immer bewußt, daß solche Kurse mehr sind, als bloße Körperübung, daß sie auch eine wertvolle psychische Komponente in sich tragen, und durch all das zu sozialer Bedeutung aufsteigen.

Dann erst wird zwischen Lehrerin und Schülerinnen der echte innere Kontakt auftreten, erst dann Gesundheit, Freude und Spannkraft zu neuer Arbeit für beide Teile daraus erwachsen.

Die psychische Hygiene der Arbeit und Erholung ist für unsere ganze soziale Organisation, für die Gesundheit des Volkes von größter Bedeutung. Eine große Menge von Erschöpfungszuständen beruhen auf dem Mangel rechtzeitiger kurzer Ruhe nach Anstrengungen. Kurze Unterbrechungen Atemübungen, Strecken und Dehnen, um während der Arbeit die Blutzirkulation wieder anzuregen, sind unendlich wohltuend und erhöhen die Arbeitskraft um 40 Prozent.

Richtig eingelegte Arbeitspausen kommen der Arbeitsleistung zugute und sind daher nicht nur für den Arbeitnehmer, sondern auch für den Arbeitgeber von Nutzen. Die Vorgesetzten jener Firmen, bei denen die vorbesprochenen Kurse eingeführt sind, glauben und bestätigen alle, daß ihr Personal widerstandsfähiger geworden ist.

Das nicht allein, auch zufriedener, ausgesöhnt mit der Arbeit als solcher. Die Einführung solcher Kurse vom Arbeitgeber aus, bedeutet eine soziale Tat in rechter Erkenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge und Notwendigkeiten, aus der heraus unsere Epoche sich charakteristischerweise um den Arbeitnehmer als Produzenten bemüht: versuchend, ihm Freude an der Arbeit, Besserung der Arbeitsverhältnisse, der allgemeinen Arbeitsbedingungen, Freizeit, Erholung, vor allem Erholungstätigkeit zu verschaffen.

Sind Gerstenkörner gefährlich

Vor einiger Zeit stand in einer medizinischen Zeitschrift die Mitteilung, daß ein amerikanischer Arzt an einem Gerstenkorn gestorben sei. Er hatte, als es zu schmerzen anfing, mit einer ausgeglühten Nadel einen Einstich vorgenommen, um den Eiter abzulassen; zwei Tage darauf war er tot.

Solche Alarmnachrichten tauchen gelegentlich immer wieder auf. Folgt daraus, daß Gerstenkörner eine gefährliche, ja todbringende Krankheit sind? Nein, durchaus nicht. Es ist allgemein bekannt, wie häufig besonders Kinder an diesem Uebel leiden, man weiß, daß die schmerzhaften Eiteransammlungen an den Rändern der Augenlider bei manchen Menschen, wenn sie erst einmal aufgetreten sind, sich monate- und jahrelang wiederholen. Und man weiß ebenso gut, daß jedes einzelne Gerstenkorn nur eine Plage für kurze Zeit ist, in wenigen Tagen ist alles Leid wieder vergessen. Man hilft sich mit Hausmitteln, geht nicht einmal zum Arzt; aber da der Verlauf sowieso nur kurze Zeit in Anspruch nimmt, so ist es schließlich ziemlich gleichgültig, ob die selbst verordneten Mittel helfen oder nicht.

Nur in manchen Fällen bekommt man es mit der Angst zu tun. Oft sind die beginnenden Beschwerden so gering, daß man sie kaum beachtet. Man geht zu Bett und denkt garnicht an dieses kleine Pünktchen, das ein wenig drückt. Am nächsten Morgen jedoch, beim Erwachen, stellt sich heraus, daß das Auge nicht zu öffnen ist. Man tritt vor den Spiegel: eine dicke, rote Schwellung beider Augenlider ist es, die das Oeffnen zur Unmöglichkeit macht; die geringste Berührung mit den Fingern verursacht starke Schmerzen, und das Wichtigste: man kann nicht sehen. Schon wird der Arzt telefonisch benachrichtigt: Herr Doktor, ich bin auf einem Auge über Nacht erblindet. Nun, wenn alle Erblindungen so wären wir diese, es gäbe keine Blinden mehr. Denn nach kurzer Behandlung schon sind die Augen wieder zu öffnen, der Eiter entleert sich und das Sehen ist wieder hergestellt. Also selbst diese so bedrohlich aussehenden Verschwellungen der Augen infolge von Gerstenkörnern sind meist ganz harmlos. Die Gefährlichkeit der Gerstenkörner beruht nur in einer fehlenden oder unsachgemäßen Behandlung. Die ganz abwegige Angst vor Zugluft veranlaßt viele Menschen, bei den geringsten Augenbeschwerden das Auge zu verbinden. Zugluft schadet nichts, aber der Verband tut es. Der Verband macht aus einem kleinen harmlosen Gerstenkorn oftmals solch schwere Zustände, wie sie geschildert wurden. Und noch schlimmer als das Verbinden wirkt sich das Reiben oder Kratzen an den Augen mit den Fingern aus. Man macht dadurch kleine Schrunden und impft in diese die krankmachenden Bakterien der Fingerkuppen ein. Fast nur auf diese Weise können die Gerstenkörner überhaupt entstehen. Deshalb lasse man die Augen, falls sie jucken oder andersartige Beschwerden machen, sofort behandeln. In den meisten Fällen wird dann die Entstehung von Gerstenkörnern zu verhindern sein. Sind sie aber bereits vorhanden, so lasse man auch hier sich vom Arzt beraten. Denn eine rechtzeitige, sachgemäße Behandlung, aber nur diese, macht die gefürchteten Gerstenkörner zu der harmlosesten Sache von der Welt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.